

Manfred Lindner

Die 3. archäologische Expedition der Naturhistorischen Gesellschaft nach Jordanien 19.3.78 bis 2.4.78

Vorarbeiten und Beginn der Expedition

Nach zwei vorausgegangenen Expeditionen in den Jahren 1973 und 1976 war dieses Mal besonderer Wert darauf gelegt worden, daß jeder Teilnehmer zum Gelingen der verschiedenen Ziele des Unternehmens beitragen konnte. Zur Zufriedenheit aller arbeitete H.K. Künne als Schatzmeister. Um die technische Abwicklung der Reise machte sich Elisabeth Schreyer verdient. Dr. Erich Wieters wurde leider in letzter Minute durch eine Unterschenkelfraktur an der Teilnahme gehindert. Schon beim Abflug in Frankfurt

Begegnungen in Amman

Am Abend des 19. März lag Amman wie ein funkelnendes Geschmeide unter uns. Die neue Metropole des Nahen Ostens wächst in beinahe bedrohlichem Ausmaß. Von unseren jordanischen Freunden begrüßte uns Dr. Fawzi Zayadine trotz der Sicherheitsbestimmungen im Flughafengebäude. Muhammed Murshed umarmte uns vor dem Eingang. Mit der Beschaffung und Beladung der Autos begann bereits der zugleich hektische und umständliche Orient, der den „Veteranen“ unter uns so vertraut ist. Schon beim Abendessen im völlig unveränderten Philadelphia-Hotel gab es erregende Diskussionen. „Die Weltenherrscher auf den Fresken des Wüstenschlosses Qasr Amra werden als Besiegte vorgeführt, die der Favoritin des Omayyadenkalifen huldigen“, dozierte Fawzi und fuhr fort: „Diese arabische Kunst knüpfte im Gegensatz zu dem in Syrien besiegten Byzanz an nabatäisch-hellenistische Vorbilder an“. Damit war das Stichwort Petra gefallen. „Das Urnengrab“, meinte Fawzi weiter, „wurde im 5. Jh. zur Kathedrale gemacht, weil die Apsis nach Osten gerichtet ist. Umwandlung der Sarkophagnischen in Bogennischen, Durchbruch von Seitentüren und

begann Heike Künne mit dem Expeditionstagebuch. Sie half auch John Zeitler beim Vermessen. Der zweite Neuling in Jordanien hatte viel Mühe mit dem Theodoliten, der sich in Petra jedoch als sehr nützlich erweisen sollte. Von Anfang an für Verpflegungsprobleme und Kontaktpflege mit den Einheimischen eingesetzt war der dritte Neuling Gudrun Müller. Lediglich während des Fluges waren ihre Dienste noch nicht erforderlich.

Erweiterung des Vorplatzes waren byzantinische Arbeit, um das ursprüngliche Königsgrab für das christliche Ritual der Zeit verwenden zu können“. Muhammed Murshed war anderer Meinung. Der Feldarchäologe hatte bei den Ausgrabungs- und Restaurationsarbeiten typisch nabatäisches Mauerwerk unter dem Vorplatz entdeckt.

Nach einer durch Diskussionen, zu schweres Essen, nächtliche Muezzin-Rufe und frühes Autogeheue unerträglichen Nacht war der Besuch von Theater und Forum am Morgen eine Erlösung. An Funden waren neu ausgestellt ein Steinsessel mit einem Fisch, offensichtlich einem Delphin als Armlehenschmuck, sowie zwei Torsi. Das noch nicht publizierte Architekturstück mit Horausage und Opfermesser und die Inschrift in eleganten griechischen Buchstaben aus dem Jahre 252 n.Chr.¹ hatten wir schon 1976 bewundert.

Die Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit machte Eile und schnelles (Um-)Disponieren notwendig. So fand der Besuch beim Generaldirektor des Department of Antiquities Dr. Adnan Hadidi im Freien vor dem Gebäude statt. In der warmen Märzsonne Ammans

wurden kurze Reden gewechselt und Bücher ausgetauscht. Der Zufall wollte es, daß wir hier den einstigen Leiter des Departments, den berühmten G. Lankaster Harding

begrüßen konnten. Er ist Jordanier geworden, wohnt in Amman und arbeitet über sa-faitische Inschriften.

Wüstenschlösser und endpaläolithische Steinwerkzeuge

Unser Besuch war nur die erste Station einer Fahrt zu den sogenannten Wüstenschlössern, die zuerst nach Muwaqqar mit einem großen, wiederhergestellten und funktionierenden Wasserreservoir aus römischer oder omayyadischer Zeit führte. Aus dem modern anmutenden riesigen Becken holte eine Beduinenfrau mit Seil und Eimer Wasser, um es in den von einem Esel getragenen Wasserschlauch zu schütten. Einer unserer Fahrer benützte noch den gleichen Mercedes, mit dem er mich 1969 durch die Wüste gefahren hatte. Kurz vor Kharana erhebt sich zwischen zwei flachen, heute wasserleeren Wadis, ein ganzer Hügel von Werkzeugen und Abschlägen aus braunem Feuerstein, dazu Schlagsteinen und Keramikfragmenten. Die Funde sind in das obere Paläolithikum, ein fragliches Mesolithikum und in die frühe Jungsteinzeit datiert worden.² Die heute fast vegetationslose

Gegend muß damals von Flüssen durchzogen, mit Bäumen bestanden und mit Wild bevölkert gewesen sein.

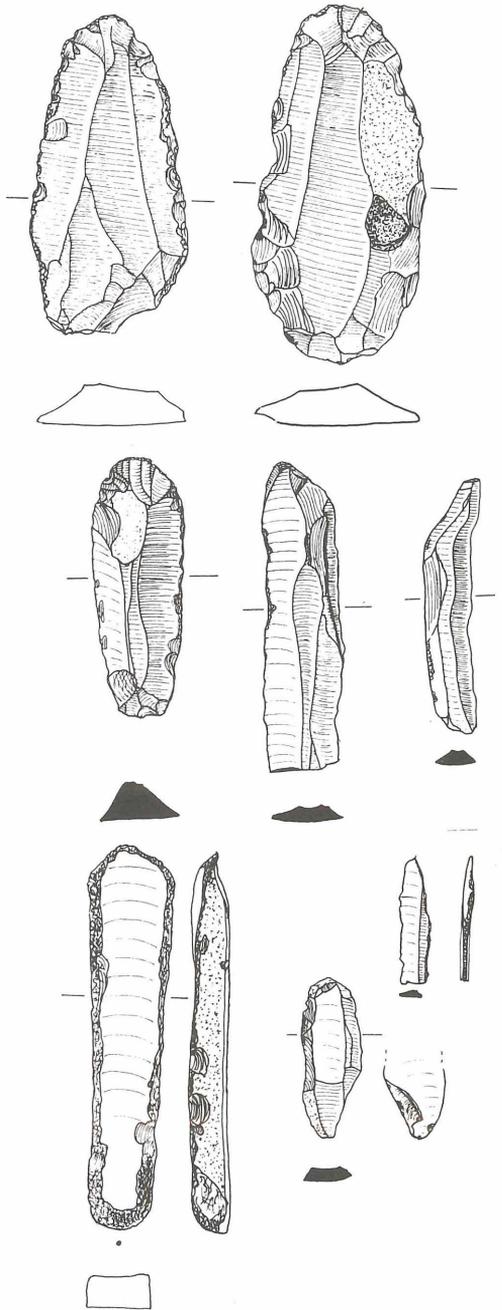
Auch als um das Jahr 711 das bewehrte Schloß Kharana gebaut wurde, um am Kreuzweg wichtiger Karawanenstraßen zwischen Mittelmeer, Arabien und Mesopotamien als Festung, Karawanserei und Sommerresidenz zu dienen, war das Klima noch etwas günstiger. Die Wüste, wie sie heute ist, wäre für Jagdunternehmungen wenig attraktiv. Die heuer etwas reichlichere Flora, um die sich vor allem Margarete Wanke und Ingrid Künne kümmerten, hat bei den omayyadischen Herrschern wohl eine geringe Rolle gespielt, obwohl diesen Rittern des Islams menschliche Freuden und romantische Gefühle nicht ganz fremd waren. Zumindest wird einem von ihnen, dem Omayyaden Yazid III. nachgesagt, daß er wegen einer unglücklichen Liebe Jahrzehnte in der Wüste verbrachte. Er wird depressiv gewesen sein. Daß Kharana nicht bloß eine Festung war, verraten kunstvoll arrangierte Säulen und Reliefs aus Lehm in den oberen Räumen, während die unteren wohl als Ställe und Mannschaftsunterkünfte dienten. Eine Inschrift gibt das Jahr 714 an, stammt also aus der Regierungszeit des Omayyadenkalifen Walid I.

Während Kharana, durch Luftspiegelungen scheinbar erhöht, fast eine Stunde lang immer vor uns auf- und niederstieg, erreichten wir das Wüstenschloß Qasr Amra beinahe unversehens. Alte Terebinthpistazien haben dem Wadi neben dem Schloßchen den Namen gegeben, das eine künstlerische und historische Schatzkammer der frühen arabischen Expansionsphase darstellt. Als es unter einem der Omayyadenkalifen in der ersten Hälfte des 8. Jh., Walid I., Walid II. oder Yazid III., erbaut wurde, hatten sich die neuen Herren von Damaskus nach 30 Jah-

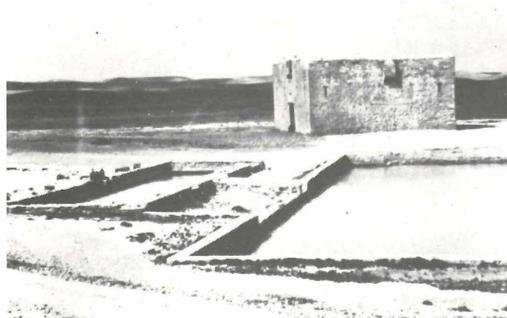


Omayyadisches Fresko im Kasr Amra

ren des Friedens bereits der Macht, dem Genuß und der Pracht verschrieben – Eigenschaften, die sie recht menschlich erscheinen lassen. Gleichzeitig entwickelte sich ein Bäderkult, den – vom byzantinischen Bad ausgehend – der mohammedanische Adel immer aufwendiger und komplizierter gestaltete. Ihren Abschluß fand diese Evolution in Khirbet al-Mafdshar, das wegen der Unruhen nach dem Sturz der Omayyaden (744) unvollendet blieb. In den letzten Jahren sind in Qasr Amra am Bauwerk selbst und an seinen einzigartigen Fresken von der Spanischen Archäologischen Mission Restaurationsarbeiten durchgeführt worden. Der vorläufige Bericht über ihre Tätigkeit und die dadurch ermöglichte Würdigung des Kalifenbaues liegen in Buchform vor.³ Freilich sind manche Deutungen, vor allem des Symbolgehalts der Fresken, strittig. In einem sehr präzise geschriebenen, leider mit ungenügenden Bildern ausgestatteten Büchlein, hat ZAYADINE z.T. abweichende Meinungen geäußert.⁴ Mir scheint festzustehen: Der Künstler hat die Favoritin des Sultans, nackt dem Bad entsteigend, so dargestellt, daß ihr der Hof und die Weltenherrscher zu huldigen scheinen. Nicht alle sind zu identifizieren, aber die spanischen Archäologen halten den Kaiser von Byzanz, den letzten Westgotenkönig Roderich, den persischen Kaiser Chosrau, den Negus von Abessinien und wahrscheinlich den Kaiser von China für identifizierbar. Immerhin ein sehr eindrucksvolles Lever beim Morgenbad, zu dem das Wasser aus einem 40 Meter tiefen Brunnen geschöpft werden mußte. Ausführlichkeit und Engagement, mit denen Fawzi Zayadine uns den von ihm untersuchten Qasr Amra präsentierte, verschoben die Ankunft in der Oase Azraq bis auf den Nachmittag. Der werdende Nationalpark Azraq zeichnete sich vorerst nur durch eine breite Autostraße, viele Kilometer Stacheldraht und allmählich aufstrebende Hotelbauten aus. Früher ähnelte er mehr einem Park als heute. Bei hereinbrechender Dunkelheit erreichte die Gruppe, inzwischen von 13 auf 19 Teilnehmer angeschwollen und entsprechend schwer beweglich, Hamman al-Sarrakh, ein Badeschlößchen mit Hypokausten,



Bei Kasv Kharana gefundene Steinwerkzeuge: Klingenskratzer, Stichel, Rückenmesser.



Audienzhalle, Betsaal und einem tiefen Brunnen, in dem Vögel nisteten. Man hat viel Marmor gefunden, mit dem das heute schlicht aussehende Gebäude verkleidet war. Die Fußböden bestanden aus Mosaiken, von denen aber nur noch Spuren vorhanden sind.

Kasr Qatrana, ein türkisches Fort mit großer Wassersammelanlage neben der „Wüstenstraße“, ist völlig restauriert worden.

Die Straße nach Petra

Die Fahrt auf der Wüstenstraße nach Süden sollte uns am nächsten Morgen eiligst nach Petra bringen. Verwirrung und Verspätung, die aus dem Fahren mit – billigeren – Behelfstaxen resultierten, hatten aber auch ihr Gutes. Hinter den Erfrischungsbuden von Qatrana auf halbem Weg nach Petra hatte ich zwar vor Jahren ein verfallenes türkisches Kastell gesehen, aber nicht den Mut gehabt, mich durch Abfallhaufen und Schlimmeres dorthin durchzukämpfen. Diesmal tat ich's und sollte es nicht bereuen.

Qasr Qatrana ist inzwischen restauriert worden. Der Bau aus türkischer Zeit ist nicht übermäßig interessant, wohl aber die Wasserzuführung. Durch die Abzweigung des gelegentlich wasserführenden Wadis südlich des Kastells wurde und wird heute ein riesiges Reservoir gespeist. Das Wetter war prächtig. Pfirsiche und Mandelbäume blühten. Überall grünte es und große Kamelherden wurden seitlich der Straße getrieben. Die Bäume auf den angepflanzten Höhen sind größer und dichter geworden und selbst der Eichenwald el-Hishe kurz vor Wadi Musa erschien weniger „punktuell“ als früher.

Ain Musa, die Mosesquelle oberhalb der Ortschaft Wadi Musa, hatte diesmal eine besondere Bedeutung. Der Plan, einen Teil der

antiken Wasserversorgung Petras zu studieren, war bereits gefaßt. Es war klar, daß die Mosesquelle der Ausgangspunkt dafür war. Elisabeth Gunsam, Bauingenieur aus Salzburg, hatte sich schon vor der Reise für die Untersuchung bereit erklärt.

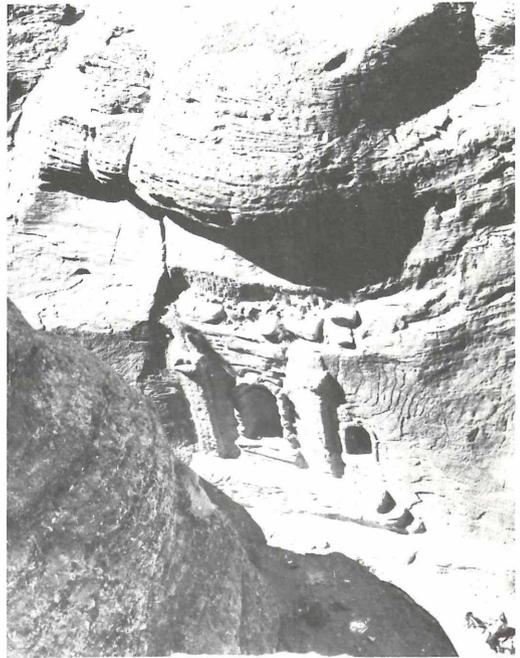
Der Weg zur Felsenstadt vom Rasthaus aus wurde traditionsgemäß zu Fuß zurückgelegt. Im Abendsonnenschein leuchteten die skulptierten Fassaden besonders farbig. Im Dromosgrab Nr. D.47 fotografierte Hermann Fröhling, der sich auch später als Expeditionsfotograf hervortat, mit großem Geschick die beiden Schlangen und den Reiter mit dem Betyl, die DALMAN entdeckt hat⁵. Auf der Plattform vor dem Spitzpfeilergrab war unmittelbar vor dem dortigen Stibadium gegraben worden. Im Arcosolium über dem mittleren Grab waren Einschnitte, vermutlich für Balken, zu sehen. Vielleicht hat man an ihnen einen Sarg in die Tiefe hinabgelassen.

Die von mir 1969 fotografierte nabatäisch-griechische Inschrift an der Felswand gegenüber ist neuerdings von MILIK publiziert worden⁶. Sie stammt von dem Erbauer eines Grabes, möglicherweise des Spitzpfeilergrabes und zwar aus der Regierungszeit von Malichos II. (40 - 70 n.Chr.).

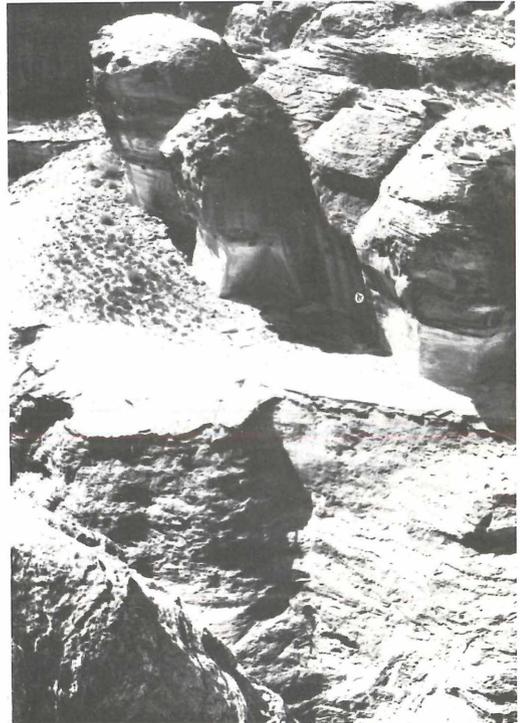
Neues von Sik

Man sieht immer wieder Neues, vor allem, wenn eine ganze Gruppe ihre Aufmerksamkeit der Umgebung zuwendet. So fiel uns zum ersten Mal ein Idol-Pfeiler an der rechten Felswand hoch über dem Sik-Eingang auf, der sogar Dalman entgangen ist. Der Eingang zu einem bisher ebenfalls übersehenen Höhlenraum auf halber Höhe der rechten Sik-Seite ist wegen eines Versturzes nicht zu erreichen. Bei einer späteren Erkundung der linken Sik-Seite konnte ich hoch über dem Bogen über dem Sik-Eingang bestätigen, was Laborde von der anderen Seite her gesehen hat, daß nämlich niemals eine Wasserleitung über den Sik führte. Oberhalb der Sik-Wände hatte man, wo es möglich war, Plattformen geschaffen, die das Wasser ableiteten und den Absturz von Steinen in den Sik verhinderten. Sie waren Teil einer außerordentlich sorgfältigen Steinmetzarbeit an den Wänden des Sik, seinen oberen Etagen, den herabführenden Schluchten und einer Wasserführung von der Mosesquelle durch Bab es-Sik und den Sik selbst zur antiken Stadt.

Die Besorgung des Quartiers durch unsere jordanischen Freunde war ein Fehlschlag. In den von uns ein halbes Jahr zuvor bestellten Zimmern saßen dichtgedrängt deutsche Touristen, die Ostern in Jerusalem verbringen wollten. Ihre Abendandacht konnte uns mit der Unterbringung in den Höhlenräumen von el-Habis nicht versöhnen. Die Nachtruhe war durch heulende Hunde, brüllende Esel, miauende Katzen und – eine Neueinführung – auch hier durch den frühen Muezzin-Ruf aus einer Höhle des Wadi ed-Der empfindlich gestört.



Blick auf die Reste des Triumphbogens im Sik-Eingang.



Sorgfältig bearbeitete Felswände oberhalb des Sik.

Beginn der Grabung und der „Petra-Forschungen“

Der 22.3.78 brachte den Beginn der Grabung. Am Grabungsplatz A arbeiteten Toni Schmid und Ingo Just mit Karl Künne, am Grabungsplatz B Winfried und Gudrun Müller. Die weitere Ausräumung von Grab 813 besorgten einheimische Arbeiter unter Anleitung von Fawzi Zayadine, während Elisabeth Gunsam, John Zeitler und Ingrid Künne Vermessungen vornahmen. Über die Grabung selbst werden Winfried Müller und Toni Schmid berichten.

Wegen der Vielzahl der ins Auge gefaßten Projekte teilten sich die Mitglieder der Expedition auf. Die „Zentrale“ in Nazzal's Camp war meist von Margarete Wanke besetzt, die hier in relativer Ruhe Scherben sortieren, beschriften und Pflanzen bestimmen konnte. Winfried Müller verwendete viel Sorgfalt auf einen Film über Petra und unse-

re Expedition. Eines der Forschungsprojekte betraf ein Klammheiligtum unterhalb des Dschebel Harun, dem ich meine besondere Aufmerksamkeit schenkte. Die Ergebnisse sollen publiziert werden.

Mehrmals wurde besonders von Gudrun Müller und Ingrid Künne ein sanfter Hang unterhalb des Dschebel el-Barra im Südwesten der antiken Stadt besucht, wo wir schon in früheren Jahren neolithische Steinwerkzeuge gefunden hatten. Gewisse Umstände deuten sogar auf einen Siedlungsplatz zu einer Zeit hin, als die Gegend noch fließendes Wasser und Wildreichtum bot. Mohammed Soliman Salim, seit nunmehr über 10 Jahren mein einheimischer Führer, hat es inzwischen außer zu einer Frau auch zu einem Pferd gebracht, das mir die größeren Ausflüge erleichterte.

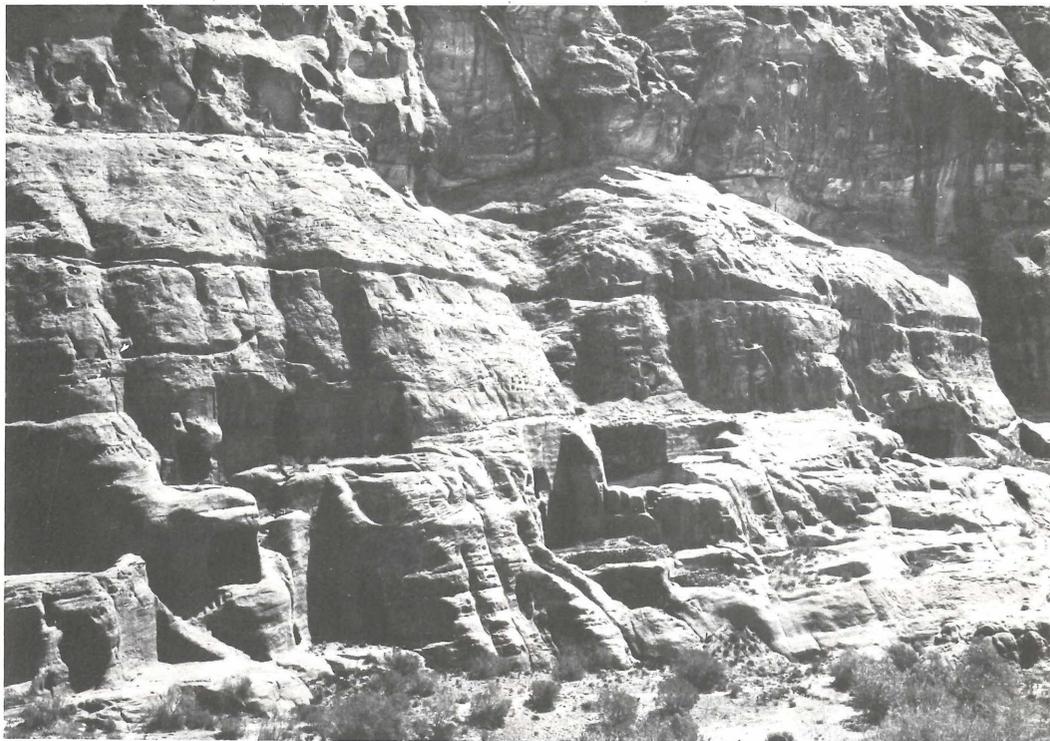
Eine zweite Großwasserleitung in Petra



Der einzig erhaltene Aquädukt der Wasserleitung um el-Hubta.

Die genaue Inspektion des Sidd el-Ma'ajin am 23.3.78 erbrachte sehr interessante Ergebnisse. Die an sich bekannte und von DALMAN ausführlich beschriebene „Nischenklamm“⁷ erwies sich jedoch als Mittelpunkt zugleich eines Kultkomplexes und der antiken Wasserführung um das Massiv von el-Hubta herum. Es handelt sich um das Pendant zu der Wasserleitung durch den Sik.

Während das Wadi el-Modlem lediglich die durch Damm und Tunnel vom Sik abgelenkten winterlichen Wassermassen speicherte, bzw. den Überfluß dem Wadi Metaha zuführte, brachte eine Wasserleitung das Wasser der Mosesquelle, soweit es nicht vorher verbraucht wurde, zu einer Riesenzisterne neben dem Palastgrab und von hier vermutlich bis in die eigentliche Stadt. Wichtiger als dieses Endziel war jedoch die Füllung eines ganzen Zisternensystems auf dem Weg zur Stadt und zwar sowohl durch die Wasserleitung wie durch die ingeniose Bearbeitung sämtlicher Felswände, Schluchten, Rinnen und Vorsprünge, die sämtlich dazu benutzt wurden, in der regenreichen Zeit Wasser für die trockene Zeit des Jahres und für ganze



Wasserleitung an der Westwand von el-Hubta oberhalb von Kulträumen und Zisternen.

trockene Jahre zu speichern. Die vielen Idolnischen im Sidd el-Ma'ajin und entlang der Wasserleitung sprechen dafür, daß die Wasserversorgung – wie nicht bloß in der antiken Welt – der Gunst der Götter anvertraut war.

Als ich mit Mohammed Soliman den Verlauf der Wasserleitung vom Palastgrab des Hubta-Massiv entlang über den Sidd el-Ma'ajin hinaus verfolgte, traf ich auf den schon früher entdeckten Aquaedukt im Norden Petras. Der Wasserrinne folgend, die entweder in den Felshang gehauen oder zusätzlich früher aufgemauert war, erreichte ich in der Schlucht Scheb Kes den gefallenen Felsblock mit den – leeren – Idolnischen, die DALMAN oberflächlich beschrieben hat und die neuerdings publizierte Inschrift auf der darüber sich erhebenden Felswand.⁸ Sie ist möglicherweise dem Erbauer der Wasserlei-

tung gewidmet. Der Wasserkanal ließ sich unterhalb der Kreuzritterburg el-Weira in beinahe südlicher Richtung bis zu den zwei antiken Wasserreservoirs von er-Ramle verfolgen, die von den früheren Erforschern als „Birke“ oder „Teich“ bezeichnet werden. Hierher konnte das Wasser nur von der Mosesquelle kommen; aber die Wasserführung ist längst vergangen.

Bei dieser Exkursion kam es zu dem Entschluß, die Wasserleitung von den Reservoirs vor Bab es-Sik bis zum Palastgrab zu untersuchen. Elisabeth Gunsam nahm sich dieser Aufgabe sofort an. In wechselndem Umfang leisteten ihr Gudrun Müller, Ingrid Künne, Hermann Fröhling und der Berichtstatter dabei Hilfe. Elisabeth Gunsam wird an geeigneter Stelle über dieses Wasserführungssystem, die zweite Hauptwasserleitung des antiken Petra, berichten.

Gestuckte Grabfassaden



Römische Stuckreste an der Fassade des Großgrabes gegenüber Sidd el-Ma'ajin.

Wenn man glaubt, in Petra etwas Neues gefunden zu haben, wird man oft enttäuscht. Das riesige Hegragrab gegenüber dem Sidd el-Ma'ajin z.B. wurde nicht nur bereits von BRÜNNOW-DOMASZEWSKI als Nr. 676 be-

schrieben, sondern auch mit Foto der Fassade und Zeichnung des Inneren dokumentiert.⁹ Erst die Ruhe eines Mittagmahles vor dem Eingang brachte eine zusätzliche Entdeckung. Säulen und Architrav des Portals zeigten bei genauer Betrachtung einen Überzug von rötlich gefärbtem Stuck, wie er bisher nur an drei Gräbern nachgewiesen worden ist.¹⁰ Zugleich fand ich eine angegrabene, aber bisher nicht beschriebene Zisterne in der Plattform rechts vor dem Eingang des Grabes. Die mit Platten bedeckten Bögen sind so gut erhalten, als wären sie gestern gemauert worden. Die Bautechnik ist die gleiche wie die der Zisternen vom Dschebel Harun und auf el-Hubta, sowie etlicher Zisternen oder Höhlenräume in Petra, el-Beda, über dem „Soldatengrab“ usw., wo die Deckplatten über den Bögen und diese selbst nicht immer erhalten sind. Da das Großgrab B 676 mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nabatäisch ist und in vorrömischer Zeit erbaut wurde, kann man ähnliche Bogenkonstruktionen in Petra der nabatäischen Zeit zuordnen.

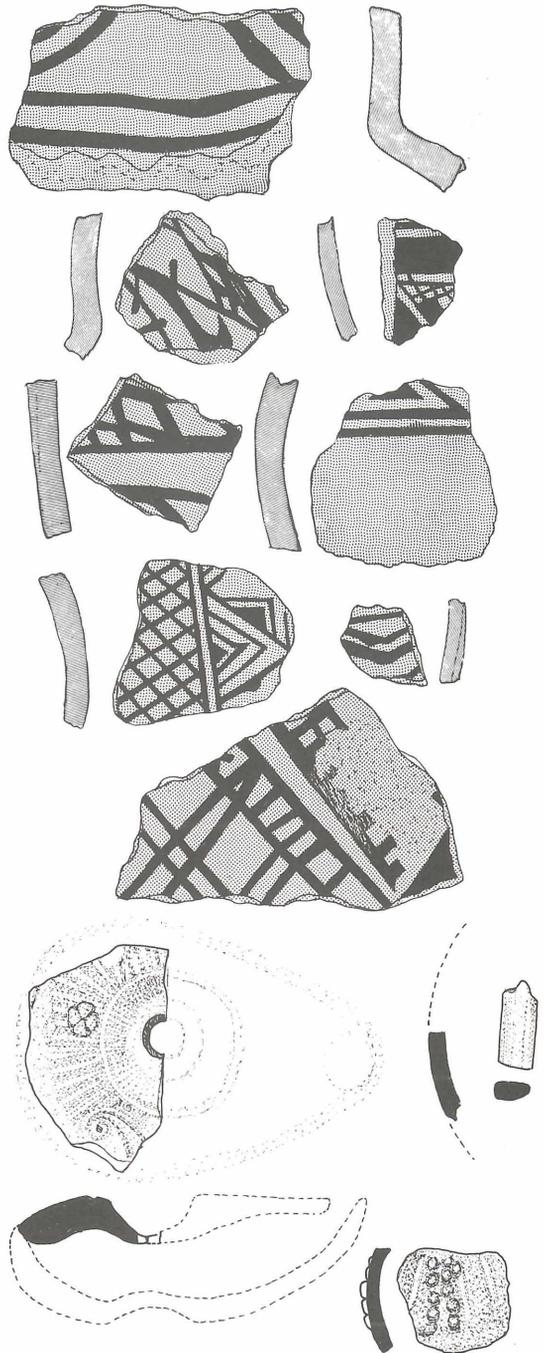
Son et Lumière in Petra?

Restauration und Wiederaufbau peträischer Ruinen bieten sich vor allem beim Stadttempel, dem einzigen weitgehend erhaltenen, gemauerten Gebäude der antiken Stadt und beim „Urnengrab“ an, dessen Plattformgewölbe ohnehin dringend einer Festigung bedurfte. Bei unserem Aufenthalt in Petra hatten wir Gelegenheit, Einzelheiten über neue Pläne zu erfahren. Von einem Millionenbetrag der UNESCO sollen die beiden wichtigsten antiken Stätten Jordaniens, nämlich Dscherasch, das antike Gerasa und Petra profitieren. Zugleich wird jedoch die den Betrag verwaltende World Bank die Projekte dem Fremdenverkehr und damit wieder dem Haushalt Jordaniens zugute kommen lassen. Ein englischer Architekt, Mr. Brooker, war im März bereits in Petra, um

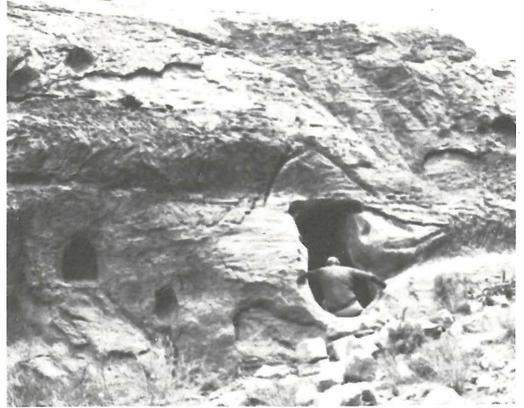
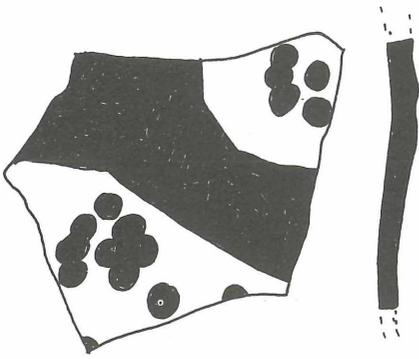
den Wiederaufbau von Urnengrab und Stadttempel in Gang zu bringen. Dabei zeigte sich ein grundsätzliches Problem der Archäologie. In welchem Umfang sollte, konnte durfte die vorhandene antike Substanz erneuert werden? Zayadine argumentierte für gerade soviel Restaurierung, wie zur Erhaltung des Vorhandenen notwendig sei. Die Vertreter der World Bank planten zumindest für Dscherasch, aber mit großer Wahrscheinlichkeit auch für Petra, die Einrichtung einer Son-et-Lumière-Show, wie man sie von der Akropolis, von den Pyramiden von Gizeh und von Luxor kennt. Das würde z.B. einen Wiederaufbau des Stadttempels bedeuten, ein Plan, der vor Jahren schon von Parr geäußert worden ist. Man wird sehen, wer sich durchsetzt.

Eine nabatäische Akropolis?

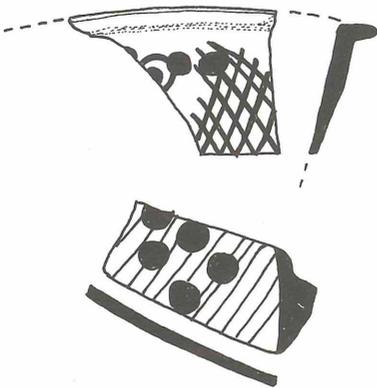
Am gleichen 23. März wurde von einer kleinen Gruppe Unentwegter el-Habis besucht. Ein beständiger Westwind trieb Flugsand vom Wadi Araba über die Stadt und die Sonne verschwand hinter dem Dunst. Auf- und Abstieg über den einstigen Südaufgang der Kreuzritterburg sind noch nicht möglich. Die Restaurierungsarbeiten wurden unterbrochen. So mußten wir wieder den steilen Aufstieg von Westen her nehmen, der durch eine sehr enge Schlucht und über die aufeinanderfolgenden Plattformen der mittelalterlichen Festung zum Bergfried führte. Die Oberflächenfunde dieses Jahres zusammen mit denen der vergangenen Jahre sind recht aufschlußreich: Nabatäische bemalte und unbemalte Scherben und viele mittelalterliche „Ayyub-Mameluk“-Scherben, die wohl als zeitgleich mit der Kreuzritterbesetzung des Berges angesehen werden müssen. Natürlich war el-Habis schon vor den Kreuzrittern und den arabischen Nachfolgern von Bedeutung. Eine griechische Inschrift, die – hinter einem Ginsterbusch versteckt – in die Abschlußmauer der großen Zisterne (nachträglich?) eingemauert ist, wird man nicht von der Stadt nach oben befördert, sondern auf el-Habis entdeckt haben. Gibt es aber auch Spuren aus nabatäischer Zeit? „Nabatäisch“, im Winkel von 45°, gebeilte Bausteine der Kreuzritterfestung könnten aus der Stadt heraufgebracht worden sein. Die große Zisterne verrät nicht ohne weiteres, ob sie von den Nabatäern, unter römisch-byzantinischer Herrschaft oder von den Kreuzrittern erbaut worden ist. Unterhalb dieses Reservoirs gibt es aber eine zweite, heute teilweise mit Steinen aufgefüllte Zisterne, deren Zuflüsse ebenso auf frühere Benutzung verweisen wie die in der Nähe eingehauenen Idolnischen. Zu einer von ihnen führen einige Stufen, die man weder in die römisch-byzantinische, noch in die mittelalterliche Zeit datieren möchte. Mit der Errichtung der Kreuzritterburg im 12. Jh. wurden auf el-Habis die Spuren nabatäischer Benutzung weitgehend vernichtet. Die Bearbeitung des abgetrennten



Oberflächenfunde von el-Habis stammen aus nabatäischer, byzantinischer und mittelalterlich-arabischer Zeit.



Vermutlich nabatäische Zisterne mit Zuleitungskanälen und Idolnischen auf el-Habis.



Gipfels von el-Habis Nord mit dem altarähnlichen Felsen, den Nischen und Treppen, die frühere Forscher spontan als Heiligtum bezeichneten, und die Idolnischen, möglicherweise auch die Zisternen von el-Habis Süd erinnern jedoch mit großer Wahrscheinlichkeit ebenso an eine frühere nabatäische Benützung wie die auf der Oberfläche auflesbaren Keramikfragmente.

Weitere Oberflächenfunde von el-Habis

Dreistöckige Wasserführung im Wadi Sabra

Der 24. März 1978, ein kühler, windiger Tag, führte uns ins Wadi Sabra. Der längst bekannte Weg brachte außer der fühlbaren Kälte zuerst keine Überraschungen. Da Wasserleitungen und Wasserführungen nun einmal Ziel unserer diesjährigen Untersuchungen war, stieg ich mit einer kleinen Gruppe sofort oberhalb des Theaters zur Höhe auf. Das von den ersten Forschern als Naumachie erklärte Theaterrund schien mir lediglich Teil eines größeren Wasserführungssystems, das für die Siedlung Sabra und die damit verbundene Oase von Bedeutung war. Das Theater liegt am Grund einer riesigen Schlucht, die notwendigerweise Wasser von den Höhen bringen muß, wenn

es geregnet hat. Die ersten beiden Terrassen über der Skene wurden schon früher beschrieben.¹¹

Von der 2. Terrasse oberhalb des Theaters mit einem früher gefüllt vorgefundenen Teich ging es nicht weiter. Die Schlucht setzt sich nach oben als Spalt fort, in dem ein gefallener Felsklotz hängt. Wir kletterten deshalb etwa 200 m weiter links vom Theater steil nach oben.

Die 3. Terrasse ist ein großer vom Sturzwasser glattgewaschener Felsenhof. Man findet vereinzelte, feine, aber nicht bemalte Scherben. Unterhalb dieses Felsenhofes fließen drei Wadis zusammen, ergießen bei Regen ihre Wasser in die erwähnte versterzte

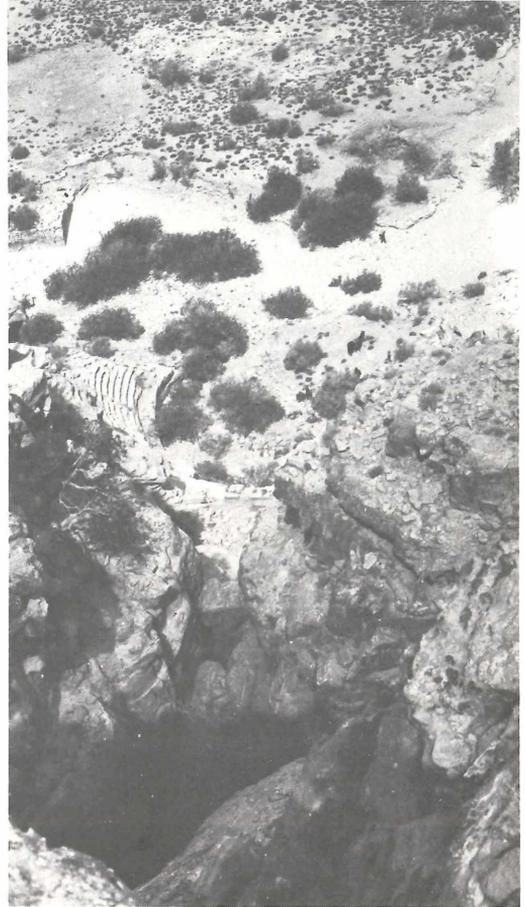


Fragment einer Reibschale mit einem in der Nähe gefundenen Läufer oberhalb des Wadi Metaha.

Klamm, von wo sie die zweite, die erste Terasse, das Theater und das Wadi unterhalb des Theaters erreichen. Ingo Just glaubte hier oben Nischen und Türöffnungen gesehen zu haben. Deshalb kletterten wir ein zweites Mal – nicht ohne Mühe – nach oben, konnten aber in einem langen, relativ flachen Höhentälchen oberhalb des Felsenhofes und unterhalb des dahinterliegenden Berges weder Keramikfragmente noch von Menschenhand stammende Veränderungen der Felsen entdecken.

Der Abstieg auf der entgegengesetzten Seite des Theaters folgte einem Bachgefälle, das Spuren menschlicher Bearbeitung zeigt und endete an einer südlicheren Stelle des Wadis mit Nischen und Einschnitten in nabatäischer Manier. Hier gibt es auch bearbeitete Steine, Architekturteile und eine Steinmühle, dazu viele nabatäische bemalte und unbemalte Keramik, das gleiche Material, das auf dem gegenüberliegenden Ruinenhügel zu finden ist.

Aus Notwendigkeit und zum Nutzen wurde in Sabra von weit oben her die Sturzflut der winterlichen Regenmassen gesammelt, aufgehalten und in die Bahnen gelenkt, die der



Blick von der dritten Etage der großen Wasserführung von Sabra auf Wadi und Theater.

Ansiedlung dienten. Es liegt der Vergleich mit dem Sik von Petra und dem Massiv von el-Hubta nahe, wo Notwendigkeit und Nutzen in gleicher Weise zum Wasserbau motivierten. Einerseits war die vernichtende Flut der Wildwässer zu dämmen, andererseits das kostbare Naß für die heiße Jahreszeit aufzubewahren. Das „Wadi Sabra“ war in antiker Zeit eine blühende Oase, sicherlich zu deren Existenz das Wasserführungssystem oberhalb des Theaters wesentlich beigetragen hat.

Wo die Nabatäer wohnten

Die Frage, wo die Nabatäer in Petra wohnten, ist nie ganz eindeutig beantwortet worden. Sicher lebten sie nicht alle in den gebauten Häusern nördlich und südlich des Mosesbaches und wahrscheinlich konnten sie auch nicht alle in Wohnhöhlen der Siyagh-Schlucht und in den Me'esara-Wadis unterkommen. Mehrere Wanderungen zu beiden Seiten des Wadis Metaha machten es aber sehr wahrscheinlich, daß zumindest zur Zeit der Blüte der Stadt hier große Teile der Bevölkerung gewohnt haben. Die Zahl der Mauersteine und Grundmauern, dazu die aufwendige Aufmauerung der Wadiwände mit geboßten, fein behauenen Quadern, die kaum der Verteidigung, höchstens als

Widerlager für eine Brücke dienten, spricht für eine vornehme Großstadt, zu der gelegentliche Säulentrommeln von kleinen Heiligtümern und von geschmückten Häusern durchaus passen. Daß man hier auch eine Reibschale mit einem in der Nähe liegenden Reibstein findet, unterstreicht eher den Wohnsiedlungscharakter dieser Gegend. Wenn die peträischen Bürger hier wohnten, dann kann man sich leicht vorstellen, daß sie gegenüber am Hang von el-Hubta, woher sie ihr Wasser bezogen und wo die Nachmittagssonne den Stein erwärmte, ihre „Heiligtümer“ und ihre kultischen Versammlungsräume hatten.

Fossilien aus der Kreide in Sandsteinwadis

Die diesmal gefundenen Fossilien stammen, wie aus meinen Aufzeichnungen hervorgeht, von halber Höhe des Dschebel Metaha und aus dem Geröll des Sik sämtlich Örtlichkeiten innerhalb des „Nubischen Sandsteins“, wo die einst darüberliegende Kreideformation längst der Erosion zum Opfer gefallen ist.

Diese Fossilien sind tatsächlich von einer

erstaunlichen Härte, silifiziert und offensichtlich die widerstandsfähigsten Relikte eines an Fossilien ursprünglich sehr reichen Kreidehorizonts. Zusammen mit ebenfalls sehr harten Kreidesteinen „überlebten“ sie in den Sandsteinwadis um die antike Stadt während die Sandsteine selbst jeweils sehr schnell zu Sand zerfallen.

Exkursion nach al-Beda und Sleyzel

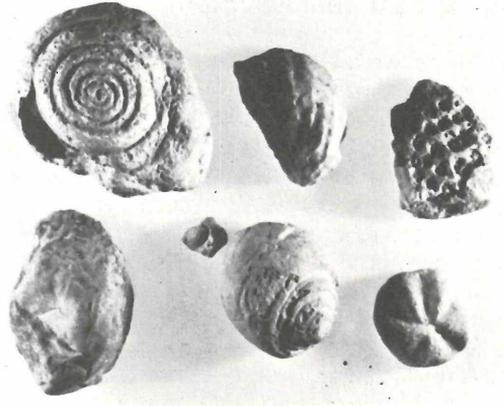
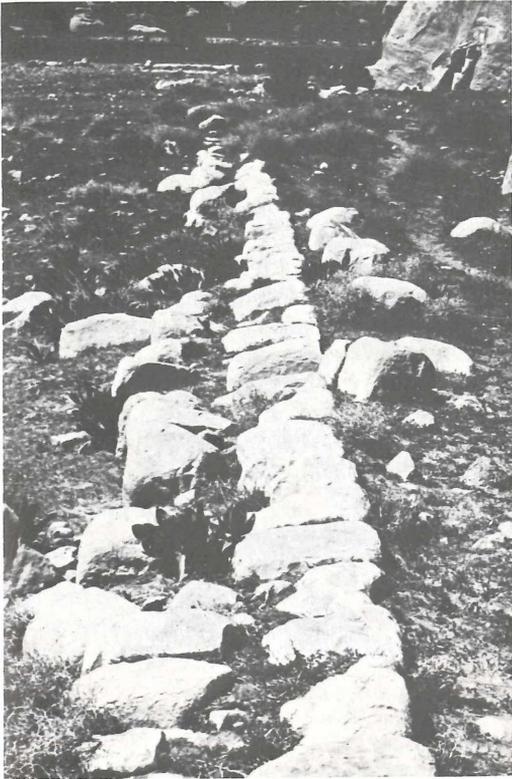
Bei der Exkursion nach el-Beda wurde dieses Mal ein interessantes Grab an der linken Felswand vor dem Erreichen der eigentlichen Ebene von el-Beda untersucht. Hinter der einfachen Fassade öffnet sich ein Höhlenraum mit vier Senkgräbern, von denen drei längs und eines an der Hinterwand quer angelegt ist. Über den vorderen Gräbern hatte ein Bdul-Beduine sein Bettzeug aufge-

baut. Die Felsstufe vor den Gräbern enthält vier jeweils von einander verschiedene in den Fels geritzte Spitzpfeiler. Wahrscheinlich stehen die „Nefesh“ für die in den Gräbern Bestatteten. Sie dokumentieren damit die Individualität dieser Totenzeichen. Auf der Höhe über dem Grab gibt es eine Reihe von Senkgräbern. El-Beda ist noch wenig erforscht.

F. ZAYADINE konnte erst kürzlich eine nabatäische Inschrift in einem Höhlenraum im Norden von el-Beda (el-lanti nach DALMAN, el-Ami nach ZAYADINE) neu beschreiben und übersetzen.¹² Zum ersten Mal gesehen wurde diesmal eine große, in einen Quaderstein eingehauene Concha, die zu dem rätselhaften Steinrechteck im gleichen Teil von el-Beda gehört. DALMAN hat diese Mauern



Vier eingeritzte Nefesh in einem Grab in el-Beda.



In den Wadis von Petra gefundene Fossilien aus der Kreidezeit.

Vermutliche Reste einer Wasserführung von der großen Zisterne zu einem Karawanenhalteplatz in el-Beda.

für die Begrenzung eines Karawanenlagerplatzes gehalten,¹³ was recht plausibel erscheint. Möglicherweise handelt es sich aber um die Fundamente von Wasserleitungen, die – ebenso wie eine sonst rätselhafte Beckenanlage weiter vorn – aus der großen Zisterne von el-Beda gespeist wurde und als Tränke diente.

Durch ein steinigtes Wadi gelangten wir zu den Randbergen des Wadi Araba. Hier, an einer, Sleyzel genannten Stelle fanden wir auf einem Hügel vulkanischen Ursprungs die

Grundmauern eines Gebäudes, das nach den gefundenen Fragmenten von Libationsschalen und Lämpchen, Mosaiksteinchen und Resten bearbeiteten Marmors ein Heiligtum im Angesicht des Dschebel Harun gewesen sein kann. Unterhalb des Berges gibt es unerforschte Ruinen größerer Gebäude, ähnlich wie unterhalb des Dschebel Harun. Feststeht, daß diese Gebäude jeweils an einem der Wege ins Wadi Araba lagen und damit an alten Handelswegen zum Negev und zum Mittelmeer.

Neuentdeckungen auf Umm el-Biyara und Dschebel Harun?

Auf der Höhe von Umm el-Biyara sind schon von MORTON Petroglyphen beschrieben worden.¹⁴ Ein lebensgroßer Pfau (?) und ein großes „Spiel“ sind bekannt, ebenso Felsritzungen von Steinböcken. Bisher nicht publiziert scheint jedoch eine tiefe, sorgfältige

Einritzung am westlichen Steilabfall von Umm el-Biyara zu sein. Es handelt sich um ein fast quadratisches Rechteck mit einem eingeschriebenen Kreuz, zwei Fußmrisen davor und einem – unleserlichen – Schriftzug mit Kreuz. Da die Gravur gegenüber



Neuentdeckter skulptierter Stein in el-Beta, vielleicht im Zusammenhang mit einer antiken Wasserführung.



Zwei nabatäische Inschriften am Plateaurand des Dschebel Harun.

dem Gipfel des Dschebel Harun angebracht ist, läßt sie sich als Verewigung eines christlichen Pilgers oder Kreuzzugteilnehmers deuten.

Mehr als ein „Fürstliches Grab“?

Bei Grab 813, am Ausgang des Sik in prominenter Position gelegen, war 1973 zusammen mit ZAYADINE mit der Untersuchung und Ausräumung begonnen worden.¹⁵ Dieses Jahr beteiligte sich die Naturhistorische Gesellschaft auf zweierlei Weise. Einmal finanzierte sie die Arbeit einheimischer Bdul-

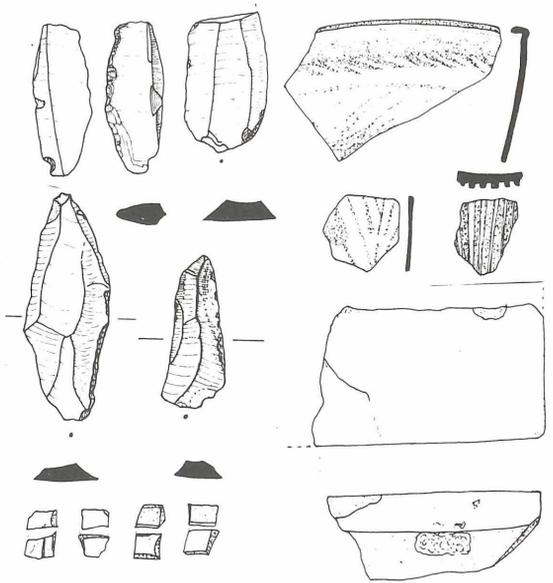


Blick von Sleyzel auf das Wadi Araba.

Meines Wissens ebenfalls noch nicht erwähnt sind zwei kurze nabatäische Inschriften unmittelbar unterhalb des Plateaus des Dschebel Harun. Zusammen mit den Oberflächenfunden auf dem Plateau – nabatäische bemalte und unbemalte Scherben – dem Duschara – Idol, den Felstrepfen, der Zisterne und der üblichen Kontinuität von Verehrungsstätten nimmt die Wahrscheinlichkeit zu, daß der Dschebel Harun schon vor der Errichtung der byzantinischen Grabkirche ein nabatäisches Heiligtum gewesen ist. Dafür spricht auch die Ausrichtung anderer nabatäischer Heiligtümer auf dem Berg.

Beduien unter der Leitung von Zayadine, dann nahmen Elisabeth Gunsam, John Zeitler, Ingrid und Heike Künne Vermessungen vor, die wiederum für exakte Zeichnungen verwendet wurden. In den oberflächlich geplünderten Senkgräbern des Inneren entdeckten die Ausgräber erneut Gold-

schmuck außerdem das Fragment einer Inschrift, über die Zayadine an anderer Stelle berichten wird. Immerhin könnte dieses Grab 813 mit den bisher gefundenen Inschriften, der neuerdings ausgegrabenen Freitreppe zum Portal, dem Goldschmuck, den Nebenräumen, einem Pfeiler, – Rest eines Spitzpfeilers (Nefesh) oder Basis einer Statue – dem jetzt verwitterten großzügigen Aufgang vom Tal her, dem Säulenvorhof, den großen Mengen nabatäischer Keramik vor dem Eingang usw. mehr als nur ein „fürstliches“ Grab gewesen sein. Die jetzige Ausräumung wird das Mausoleum allen Besuchern Petras zugänglich machen, die auf diese Weise ein besonders gelungenes Beispiel eines peträischen Großgrabes zu Gesicht bekommen.



Oberflächenfunde vom Plateau des Dschebel Harun: Steinwerkzeuge (Klingen), nabatäische Keramikfragmente, Bruchstücke feinen weißen Marmors und Marmor-mosaiksteine belegen die Bedeutung des heiligen Berges bis weit in die Vergangenheit. M 1:2

Botanische Ausbeute

Unter den von Margarete Wanke gefundenen und ihr vorgelegten Pflanzen konnten mit Hilfe von Ingrid Künne folgende neu bzw. zusätzlich zu den im Buch „Petra und das Königreich der Nabatäer“ 2. Aufl. 1972 bestimmt werden:

In der syrisch-jordanischen Wüste:

<i>Adonis annua</i> oder <i>A. autumnalis</i>	Herbst-Adonisröschen oder Feuerröschen, gelbe Form	Ranunculaceae
<i>Roemeria hybrida</i>	ein violettes Mohn-gewächs	Papaveraceae
<i>Atriplex spec</i>	strauchförmige Melde	Chenopodiaceae
<i>Arthrocnemum macrostachyum</i>	Gliedermelde	Chenopodiaceae
<i>Astragalus spruneri</i>	Traganth, ein Vertreter einer sehr zahlreichen Gattung	Papilionaceae
<i>Tragopogon spec</i>	ein gelber Bocksbart	Compositae Cichorioideae
<i>Artemisia spec</i>	ein Beifuß	Compositae Asteroideae

<i>Saponaria spec</i>	Seifenkraut	Caryophyllaceae
<i>Paronychia argentea</i>		Caryophyllaceae
<i>Cotyledon umbilicus veneris</i>	Venusnabel	Crassulaceae
<i>Fumana spec</i>	Heideröschen	Cistaceae
<i>Euphorbia peplus</i>	Gartenwolfsmilch	Euphorbiaceae
<i>Euphorbia spinosa</i>	Dornige Wolfsmilch	Euphorbiaceae
<i>Heliotropium europaeum</i>	Skorpionskraut oder Sonnenwende	Boraginaceae
<i>Salvia verbenaca</i>	Eisenkraut-Salbei	Labiatae
<i>Micromeria graeca</i>		Labiatae
<i>Marrubium vulgare</i>	Weißer Andorn	Labiatae
<i>Solanum nigrum</i>	Schwarzer Nachtschatten	Solanaceae

Zwischen Wadi Ramm und Aqaba:

<i>Cynodon dactylon</i>	Hundszahngras	Gramineae
<i>Rumex spec</i>	ein Ampfer	Polygonaceae
<i>Adiantum capillus veneris</i>	Venus-Haarfarne	Polypodiaceae

<i>Scrophularia canina</i>	Hundsbraunwurz	Scrophulariaceae
<i>Orobranche spec</i>	Sommerwurz	Orobranchaceae
<i>Galium tricornutum</i>	Dreihörniges Labkraut	Rubiaceae
<i>Scabiosa porphyro-neura</i>		Dipsacaceae
<i>Evax pygmaea</i>		Compositae Asteroideae
<i>Inula spec</i>	Alant	Compositae Cichorioideae
<i>Launea spec</i>		Compositae Cichorioideae

Im Gebiet von Petra:

<i>Tulpia oculus solis</i>	Augentulpe	Liliaceae
<i>Allium neapolitanum</i>	Neapolitanischer Lauch	Liliaceae
<i>Moricandia spec.</i>		Cruciferae
<i>Matthiola bicornis</i>	Zweihörnige Levkoje	Cruciferae

Carduus pycnocephalus	Distel	Compositae Cichorioideae	Ixiolirion montanum	Blauer Bergstern	Amaryllidaceae
Tragopogon spec	ein rosaroter Bocksbart	Compositae Cichorioideae	Astragalus spec	Traganth	Papilionaceae
Hordeum distichon	Zweizeilige Gerste	Gramineae	Asclepias syriaca	Syrische Seidenpflanze	Asclepiadaceae
Asphodeline spec		Liliaceae	Für die Bestimmung der letzten fünf Pflanzen dankt Margarete Wanke Herrn Prof. Dr. Gauckler.		

Abschluß und Würdigung

Die dritte Expedition der Naturhistorischen Gesellschaft 1978 nach Jordanien wurde mit einer Reihe von arabischen Festlichkeiten abgeschlossen, die teils in finsternen Höhlen mit blutiger Schlachtung des zu essenden Zickleins, teils als recht europäisch anmutende Stehempfänge mit deutschem Büchsenbier abliefen. Wenn ich ein Fazit ziehen soll, dann kam die reine Grabungsarbeit zu kurz; dafür war aber der allgemeine archäologische und „naturhistorische“ Gewinn sowohl für die Teilnehmer wie für die Erforschung, vor allem Petras, größer als früher. Die ausgezeichnete Kameradschaft aller Teilnehmer ist hier besonders zu würdigen. Sie war die Voraussetzung für den erfolgreichen Abschluß einer Reihe von Untersuchungen von denen einige hier referiert wurden, während andere z.B. die Erkundung eines Klammheiligtums, die Dokumentation der zweiten großen Wasserleitung Petras und die Überprüfung der Validität früherer Petrakarten, an anderer Stelle publiziert werden sollen.

Literatur:

- 1 ADAJ XIV (1969) S. 34 **Garrard, A.N.** and **N.P.ST. Price**: A Survey of Prehistoric Sites in the Azraq Desert National Park in Eastern Jordan. ADAJ XX (1975), 83-90
- 2 **Almagro, M.** et al.: Qusayr 'Amra. Madrid 1975, p.140
- 3 **Zayadine, F.**: The Frescos of Quseir Amra. Amman 1977
- 4 **Dalman, G.**: Petra und seine Felsheiligtümer. Leipzig 1908. S. 109
- 5 ADAJ XXI (1976) S. 143
- 6 **Dalman, G.**: Petra und seine Felsheiligtümer. Leipzig 1908. S. 308
- 7 **Milik, J.T.** and **J. Starcky**: Inscriptions récemment découvertes à Pétra. ADAJ XX (1975), 111-130
- 8 **Brünnow, R.** und **A. von Domaszewski**: Die Provincia Arabia. S. 373, 374
- 9 **Horsfield, G.** and **A. QDAP VII (1938) Parr, P.J.**: Pal.Expl. Quart. 1968, p.14
- 10 Jahresmitt. d. Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg 1976. S. 94
- 11 ADAJ XXI (1976) S. 139
- 12 **Dalman, G.** (1908) S. 346
- 13 **Morton, W.H.**: Umm el-Biyara. The Bibl. Arch. XIX (1956) S. 26-36
- 14 Jahresmitt. der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg 1974. S. 39

Fotos: M. Lindner Zeichnungen: N. Graf

Anschrift des Verfassers:
Dr. Dr. Manfred Lindner
 Labenwolfstraße 5
 D-8500 Nürnberg

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Mensch - Jahresmitteilungen der naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.](#)

Jahr/Year: 1978

Band/Volume: [1978](#)

Autor(en)/Author(s): Lindner Manfred

Artikel/Article: [Die 3. archäologische Expedition der Naturhistorischen Gesellschaft nach Jordanien 81-96](#)